

Der Lehrgehalt der Schriften der apostolischen Väter.

(Eine dogmengeschichtliche Studie n. Prof. Dr. Sprinzl.)

Die Schriften der apostolischen Väter sind in mehrfacher Beziehung von nicht geringem Interesse. Nicht nur sind ihre Verfasser schon an und für sich ehrwürdig durch ihre Beziehung zu den Aposteln, deren Schüler sie waren, sowie durch das hohe Alter der Zeit, dem sie angehörten und die sich unmittelbar an die apostolische Zeit anschließt, sowie dieselbe durch die neutestamentliche Schrift vertreten erscheint: sie erscheinen auch insbesondere als jene lebendigen Organe auf, welche die geoffenbarte Glaubenswahrheit von den Aposteln des Herrn empfangen und dieselbe in ihren Schriften mehr oder weniger niederlegten, so daß neben anderen derselben Zeit entstammenden Dokumenten insbesondere deren Schriften geeignet sind, darüber Aufschluß zu geben, was denn zu der Zeit, wo sie lebten und wirkten, Gegenstand des christlichen Glaubens und des christlichen Lebens war. Zwar sind diese Schriften nicht sehr zahlreich und sind dieselben überhaupt weniger theoretisch, sondern mehr praktisch gehalten, aber auch so geben sie in ihrer Gesamtheit Anhaltspunkte genug, um nach denselben ein entsprechendes Bild der unmittelbar nachapostolischen Zeit in Bezug auf deren Glauben und Leben zu gewinnen. Ist es nun im Sinne des katholischen Glaubens, der zu allen Zeiten wesentlich derselbe sein will, von besonderem Interesse, daß die Glaubenslehre der unmittelbar nachapostolischen Zeit im Wesentlichen übereinstimme mit dem Glauben, sowie derselbe in seiner Gesamtheit in der Schriftlehre gegeben erscheint und sowie denselben die späteren kirchlichen Jahrhunderte freilich hin und wieder auch mehr explicirt und detaillirt, zur Schau tragen, so verdienen die Schriften der apostolischen Väter im specifisch kirchlichen Interesse eine ganz besondere Beachtung und werden sie immer einen sehr wichtigen Gegenstand für das Studium des katholischen Theologen abgeben. In diesem Sinne soll denn im Folgenden der Lehrgehalt der Schriften der aposto-

lichen Väter zur Darstellung kommen und hoffen wir damit nicht bloß einem speciell dogmatischen Interesse zu dienen, indem ein Glied der Kette des Traditionsbeweises an die rechte Beleuchtung tritt, sondern es dürfte vielleicht hiedurch auch eine Anregung zu jener Lektüre der Kirchenväter gegeben werden, welche zur eigenen Erbauung und zum tieferen Erfassen der christlichen Wahrheit von so großer Wichtigkeit ist.

Indem wir also den angegebenen Zweck verfolgen, legen wir unserer dogmengeschichtlichen Studie jene Uebersetzung der Schriften der apostolischen Väter zu Grunde, welche in der neuen gegenwärtig zu Rempten im Verlag der Kösel'schen Buchhandlung erscheinenden Bibliothek der Kirchenväter vorliegt; denn nicht nur ist dieselbe nach der bis jetzt vollständigsten Originalausgabe der apostolischen Väter von Dressel und unter beständiger Berücksichtigung der 4. Auflage des Originaltextes von Hefele in gelungener Weise gearbeitet, sondern die uns gegenwärtig hier gestellte Aufgabe verlangt es auch gar nicht, daß wir uns unmittelbar auf den Originaltext beziehen, demnach werden wir auch diese Schriften in der Weise und in dem Umfange citiren, sowie sie in der bezeichneten Uebersetzung aufgeführt werden, nämlich der 1. Brief des Clemens von Rom an die Korinther, dessen zweiter Brief, der wohl kaum von Clemens selbst verfaßt ist, immerhin aber in der alten Kirche viel gekannt und zur Erbauung gelesen wurde, sodann das Sendschreiben des Apostels Barnabas, die sieben Briefe des heiligen Ignatius von Antiochia, je einer an die Ephesier, Magnesier, Trallianer, Römer, Philadelphier, Smyrner und Polykarp, die Martyrakte desselben Ignatius, niedergeschrieben von Römern, welche den heiligen Blutzegen auf seiner Todesreise von Syrien nach Rom ins Amphitheater begleitet hatten, der Brief des heiligen Polykarp sowie das Rundschreiben der Kirche von Smyrna über den Martyrtod des hl. Polykarp, der Hirte des Hermas und endlich der Brief an Diognet. Natürlich setzen wir hier die Echtheit der da vorggeführten Schriften einfach voraus, welche übrigens die Uebersetzung

in einer Einleitung stets eigens nachweist. Was aber den einzuhaltenden Gang anbelangt, so werden wir der rechten Uebersicht und der systematischen Harmonie wegen die einzelnen Lehrpunkte in der Weise zur Darstellung bringen, als sie im inneren organischen Zusammenhange stehen, woran wir alsdann schließlich einige entsprechende Bemerkungen über das ganze gewonnene Resultat zu knüpfen gedenken.

An erster Stelle hat wohl naturgemäß der principielle Standpunkt zur Sprache zu kommen, den die apostolischen Väter in ihren Schriften einnehmen, denn von demselben ist ja ihre ganze Lehre wesentlich getragen, und überhaupt nach demselben ihre Lehrweise zu beurtheilen. Da muß nun hervorgehoben werden, daß dieser Standpunkt kein anderer ist, als der autoritative, wonach dasjenige als Wahrheit zu gelten hat, was Christus den Aposteln und diese ihren Nachfolgern übergaben, eben deren Lehrwort sei der einzige und unbedingte Maßstab für die christliche Lehrokttrin, von dem man nicht abgehen dürfe. „Die Apostel, schreibt Clemens an die Korinther (c. 42.), haben ihr Evangelium von Jesus Christus empfangen, Jesus Christus von Gott, also hat Christus seine Sendung von Gott, die Apostel von Christus, beides in aller Ordnung nach Gottes Wille. Nachdem sie nun ihre Aufträge empfangen und durch die Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi volle Ueberzeugung gewonnen hatten, in Gottes Wort befestigt und mit der Fülle des heiligen Geistes ausgerüstet waren, so zogen sie aus, das Evangelium vom nahenden Reiche Gottes zu verkünden. Während sie nun in Stadt und Land als Reichsherolde lehrten, setzten sie die Erstlinge der Bekehrten, nach vorgängiger Prüfung im heiligen Geiste, zu Bischöfen und Diakone für die künftigen Gläubigen ein. Und insbesondere die Inhaber der bischöflichen Würde gelten demselben Clemens als diejenigen, denen, von den Aposteln eingesetzt, diese einstweilen die Stellvertretung im Hirtenamte übergaben, damit, wenn sie mit Tod abgingen, andere erprobte Männer

ihr Amt übernehmen, (Brf. a. d. Kor. c. 44.). In diesem Sinne wird denn auch im Sendschreiben des Barnabas (c. 19.) als der Weg des Lichtes bezeichnet, zu bewahren, was man empfangen habe, ohne etwas beizufügen oder hinwegzunehmen. Ignatius aber ermahnt in seinen Briefen auf das Eindringlichste, im Interesse der wahren Lehre sich an den Bischof fest anzuschließen. So sollen die Ephesier in einmüthiger Unterwerfung unter den Bischof fest gegliedert, Eines Sinnes, Einer Meinung, Alle ein und dasselbe sagen über dasselbe (c. 24.), sowie auch die Bischöfe, welche in den fernsten Ländern aufgestellt sind, in Christi Gesinnung sind, während dieser der Sinn des Vaters ist (c. 3); denn eben darum hat der Herr Salbe auf sein Haupt empfangen, damit er seiner Kirche Unverweslichkeit zudufte (c. 17). Die Magnesier sollen sich hütthen vor aller Spaltung und einig sein mit dem Bischofe und den Vorgesetzten nach Muster und Lehre der Unverweslichkeit (c. 6.); sie sollen es sich angelegen sein lassen, fest zu werden in der Lehre des Herrn und der Apostel mit ihrem würdigsten Bischofe und dem schön gewundenen geistigen Kranze ihrer Priester und den gottgeliebten Diakonen (c. 13). Die Trallianer sollen sich einzig der christlichen Nahrung bedienen, dagegen des fremden Gewächses enthalten, welches ist die Häresie, was damit geschehe, wenn sie unzertrennlich seien von Gott, Jesus Christus, von dem Bischofe und den Vorschriften der Apostel (c. 6. 7.). Die Philadelphier sollen als Licht- und Wahrheitskinder die Trennung und schlechten Lehren fliehen, indem sie als solche, die Gottes und Jesu Christi sind, es mit dem Bischofe halten, ohne den sie nichts thun sollen, und zu dessen Gemeinschaft die Neuigen zurückkehren müssen, wenn sie Verzeihung bei dem Herrn finden wollen (c. 2. 3. 7. 8.). Und wenn die Smyrnäer ohne den Bischof nichts thun sollen, was zur Kirche in Beziehung steht, so gilt dieß ganz gewiß in besonderer Weise, bezüglich der Vermeidung der Sonderlehren, vor denen sie so nachdrücklich gewarnt werden (c. 8. 7.). Endlich in seinen Briefen an Polykarp erklärt Ignatius als die

erste Pflicht einer christlichen Gemeinde zum Bischofe zu halten, damit Gott zu ihnen halte. (c. 6.).

Weiterhin finden wir, wie Polykarp den Philippiern einschärft, das leere Geschwätz so Vieler und die falschen Lehren zu lassen und sich zu wenden zu der von Anfang an überlieferten Lehre, wie sie denn auch durch die Einsichtsnahme des ihnen von Paulus geschriebenen Briefes in dem überlieferten Glauben gefördert werden könnten (c. 7 3.). Und in dem Pastor des Hermes erscheint derselbe autoritative Standpunkt nicht undeutlich damit gekennzeichnet, daß es die in der Gestalt einer Frau erscheinende Kirche ist, welche die bedeutungsvollsten Gesichter zeigt, wie es denn auch ausdrücklich heißt, daß alle Völker, sofern sie auf die Predigt hörten und glaubten, mit dem Namen des Sohnes Gottes benannt worden, und sie, sowie sie das Siegel empfangen, Einen Sinn und Einen Verstand erhalten haben, so daß Ein Glaube und Eine Liebe unter ihnen gewesen (2. Bch. 9. Gleichn. 17. c.). Im Brief des Diognet aber wird nicht nur betont, daß es sich bei der christlichen Lehre nicht um ein bloßes Erzeugniß des Menschengesistes handle (c. 4. 7.), sondern der Verfasser betheuert es auch ausdrücklich: „Nicht mir Fremdes trage ich vor, noch stelle ich alberne Untersuchungen an, sondern, nachdem ich Apostelschüler geworden, werde ich Völkerlehrer. Was mir überliefert wurde, biete ich Schülern, die der Wahrheit würdig werden, denn wer sollte gehörig unterwiesen und für das liebevolle Wort geboren nicht darauf bedacht sein, das gründlich zu lernen, was durch das Wort den Jüngern deutlich gezeigt wurde, denen es das erschienene Wort geoffenbart hat, das freimüthig redete, von den Ungläubigen nicht begriffen wurde, ausführlich aber seine Lehre Jüngern darlegte, die von ihm für zuverlässig erachtet Geheimnisse des Vaters kennen lernten? Deswegen sendete er ja das Wort, damit es der Welt offenbar werde als von seinem Volke entehrt, welches durch die Apostel gepredigt, von den Heiden geglaubt wurde. Dieses ist der von Anfang Seiende, der neu Erschienene, der alt Befundene und

immer jung im Herzen von Heiligen geborene. Dieses ist der immer Seiende, heute Sohn genannt. Durch ihn wurde die Kirche bereichert, die in den Heiligen entfaltete Gnade vermehrt, welche Verständniß gewährt, Geheimnisse erschließt, Zeiten verkündet, an den Gläubigen sich freut, den Suchenden schenkt, jenen nämlich, von denen des Glaubens Schranken nicht durchbrochen und die von den Vätern gesteckte Grenze nicht verrückt worden. Sodann wird Gesetzesfurcht lobungen und der Propheten Gnadengabe gefeiert, der Glaube der Evangelien befestigt, die Ueberlieferung der Apostel bewahrt und die Gnade der Kirche jubelt (c. 11.).

Also wie die übrigen apostolischen Väter, so basirt auch der Verfasser des Briefes an Diognet seine Lehrverkündigung auf das von Christus seinen Aposteln übergebene und von diesen in ihren Nachfolgern bezeugte Wort und es ist damit auch die lebendige mündliche Ueberlieferung als die Quelle bezeichnet, aus der fort und fort die christliche Wahrheit geschöpft werden müsse. Daneben erscheint aber auch die heilige Schrift als eine solche Quelle, wie schon aus den oben citirten Worten Polykarp's an die Philipplier hervorgeht, und erklärt es sich so, warum man sich so häufig auf dieselbe ausdrücklich beruft oder doch unverkennbar auf dieselbe sich bezieht. Und diese heilige Schrift verehren die apostolischen Väter als vom heiligen Geiste inspirirt. So gelten die Aussprüche derselben als die Worte des Herrn und Gott des Vaters (Clemens a. d. Kor. c. 8, 20, 21, 23 u. a. a. D.), oder des hl. Geistes (Clemens a. d. Kor. c. 13, 14, 15, 16, 22 u. a. a. D.), oder es wird dieselbe geradezu als das heilige Wort bezeichnet (Clemens a. d. Kor. c. 13, 56), oder als das prophetische Wort (Clemens 2. Brief c. 11.), oder als heilige Bücher (Clemens a. d. Kor. c. 43.), wie denn auch Clemens die Korinther geradezu ermahnt, die hl. Schriften genauer anzusehen, diese wahren Aussprüche des Heiligen Geistes (c. 42) und derselbe den Brief des Paulus wahrhaft inspirirt nennt (c. 47). Aus dem Sendschreiben des Barnabas mag insbeson-

ders hervorgehoben werden, wie derselbe in dem alten Testamente eine typische Beziehung zum neuen Testamente in einer Weise gegeben findet, daß die Inspiration nothwendig vorausgesetzt werden muß, (so c. 12, 13, 14.). Ignatius und Polykarp geben offenbar derselben Anschauung von der Inspiration der hl. Schrift Ausdruck, wenn sie sich in der Darstellung der christlichen Lehre auf dieselbe als eminenten Beweisgrund beziehen und sie dabei, wie wir oben sahen, diese christliche Lehre aus der Offenbarung geschöpft sein ließen; und von dem Verfasser des Briefes an Diognet gilt gewiß das Gleiche, wenn er sich unverkennbar auf die heilige Schrift bezieht und dabei hervorhebt, man dürfe nicht erwarten, das Geheimniß der christlichen Religion von einem Menschen erfahren zu können (c. 4), der allmächtige, allschaffende und unsichtbare Gott selbst habe wahrhaft vom Himmel her die Wahrheit und das Wort, das heilige und unerfaßbare, unter die Menschen verpflanzt (c. 7.) Philad. c. 6, 8, 9. Brief a. Diogn. c. 3, 4.) Uebrigens wird auf die alttestamentlichen Schriften in gleicher Weise Bezug genommen wie auf diejenigen des neuen Testaments, wenn auch jene in ihrer höheren Beziehung auf das neue Testament hin gefaßt werden, wie denn überhaupt der Giltigkeit der alttestamentlichen Sagen als solcher in der Fassung des Judenthums entgegen getreten wird (Clem. a. d. Kor. c. 4. 9. 10. 11. 12. 17. 18. 43. 53; 2. Brief c. 2. Barn. c. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16.) (Ignat. a. d. Magn. c. 8. 10; a. d.)

Haben wir bisher die principielle Stellung der apostolischen Väter in ihrer Lehrdoktrin in's Auge gefaßt, so müssen wir uns nun auf diese selbst beziehen und derselben, sowie sie in deren Schriften auferscheint, in möglichster Kürze Ausdruck geben. In dieser Hinsicht bringen wir denn vor Allem deren Gotteslehre zur Sprache. Es ist aber der Eine Gott, der Schöpfer der Welt, welchen die apostolischen Väter wiederholt und bestimmt bekennen. „Haben wir aber nicht Einen Gott?“ fragt Clemens die Korinther (c. 46.) und derselbe erklärt, daß wir

auf seinen Willen aus dem Nichts ins Dasein getreten seien (2. Brief c. 1.) Nach Ignatius empfangen die Propheten den Geist, um die Ungehorsamen zu überweisen, daß Ein Gott sei (a. d. Magn. c. 8.), und feierlich erklärt derselbe vor Kaiser Trajan, nur Einer sei Gott, der den Himmel und die Erde, das Meer und Alles, was darin ist, erschaffen hat (Martyrakten d. hl. Ign. c. 2.). „Vor Allem“ so fängt das 2. Buch des Pastor Herm. an, „glaube, daß Ein Gott sei, der Alles geschaffen und geordnet, Alles aus dem Nichtsein zum Dasein gebracht hat.“ Der Verfasser des Briefes an Diognet gibt den Juden ausdrücklich Recht, daß sie gegenüber den Heiden nur Einen Gott verehren (c. 3.) Und diesen Einen Gott und Schöpfer hätten wohl auch die Heiden an und für sich zu erkennen vermocht (Past. Herm. 4. Gleichn.); jedoch selbst die heidnischen Philosophen haben es zu keiner entsprechenden Gotteserkenntniß gebracht, indem die einen das Feuer, andere das Wasser, noch andere sonst eines der erschaffenen Elemente als Gott ansahen, (Br. a. Diog. c. 8.), und man betrachtete überhaupt im Heidenthum die Gebilde der Menschenhand aus Stein, Erz, Holz, Silber, Eisen oder Thon als Gott und betete sie als solchen an (Brief a. Diog. c. 2.).

Sodann ist aber dieser Eine Gott den apostolischen Vätern nicht bloß der allmächtige und allweise Schöpfer und Regierer Himmels und der Erde (Clemens a. d. Kor. c. 27, 33. Barnabas c. 21., Past. Her. 1. Gef. c. 2., Brief a. Diog. c. 3.), sondern auch der Allwissende, dem selbst die geheimsten Gedanken des Herzens bekannt sind (Clemens a. d. Kor. c. 21, 27.; 2. Brief c. 9., Ignatius an die Ephefer c. 15., an die Magnesier c. 3., Polykarp an die Philipper c. 4.); der Allgegenwärtige (Clemens a. d. Kor. c. 28.), der Unermeßliche, der Alles umfaßt und selbst nicht umfaßt wird (Past. Herm. 2. Bch., 1. Gb.), der Getreue in seinen Verheißungen und der Gerechte in seinen Gerichten (Clem. a. d. Kor. c. 27., Barnabas c. 4.), der Wahrhaftige, bei dem sich keine Lüge findet (Clemens a. d. Kor. c. 27.,

Past. Herm. 2. Bch. 3. Ob.), der Allerheiligste, das weſenhafte Gut (Clemens a. d. Kor. c. 35.), der gütige und barmherzige Vater, der aus Güte züchtigt (Clemens a. d. Kor. c. 14, 29, 56., Ignatius a. d. Ephesier c. 11., Pastor Herm. 6. Gleich. c. 2. 3.), der Sichselbstgenügende, der von Niemandem etwas braucht, es ſei denn das Lobbekennniß (Clemens a. d. Korinther c. 52., Brief an Diog. c. 3.). Und weil es dem ſpecificch Chriſtlichen Gott gilt, ſo kann es gar nicht anders ſein, als daß er auch als der Dreieinige, als der Eine Gott in den drei Perſonen zur Sprache kommt.

Es geſchieht dieß, wenn Barnabas als die Frucht der Taufe bezeichnet die Gottesfurcht und die Hoffnung auf Jeſus hin im hl. Geiſte (c. 11.), oder wenn Ignatius die Chriſten als ſolche erklärt, welche die Steine ſind zum Tempel des Vaters, hergerichtet zum Baue Gott des Vaters, emporgezogen in die Höhe mittelſt der Hebemaſchine Jeſu Chriſti, d. i. durch das Kreuz mit Hilfe des heiligen Geiſtes als eines Seiles (a. d. Ephesier c. 9.), und wenn derſelbe Ignatius die Magnesier zur Feſtigkeit in der Chriſtlichen Lehre ermahnt, auf daß alle ihre Unternehmungen geſegneten Fortgang haben im Sohne und Vater und im Geiſte (c. 13.), oder wenn die Martyrakte deſſelben Ignatius ſchließen mit der Lobpreisung Chriſti des Herrn, durch den und mit dem die Ehre und die Macht ſei dem Vater ſammt dem hl. Geiſte in Ewigkeit; oder wenn Polykarp in ſeinem Gebete Gott preiſt mit dem ewigen und im Himmel erhöhten Jeſus Chriſtus, ſeinem geliebten Sohne, mit welchem ihm und dem hl. Geiſte die Ehre ſei jetzt und in alle Ewigkeit (Mundſchreiben der Kirche von Smyrna c. 14). Es geſchieht dieß aber auch in der Weiſe, daß auch im Einzelnen außer von dem Einen Gott und von Gott dem Vater die Rede iſt von dem Sohne Gottes (Clemens a. d. Kor. c. 36, Barnabas c. 6. Ignatius a. d. Ephesier c. 4. an die Magn. c. 7., an die Trall. c. 3., Pastor Herm. 5. Gleichn. c. 2. 4. 7., 9. Gleichn. c. 12. 14., Brief a. Diogn. c. 8. 9. 11. u. a. a. D.) und von dem heil. Geiſte

(Clemens a. d. Kor. c. 2. 12. 46., Rundschreiben der Kirche von Smyrna c. 14. a. a. D.).

Gehen wir nunmehr über zur Kosmologie; denn nach dem dreieinigen Gott, dem allmächtigen Schöpfer der Welt muß das Werk des Schöpfers selbst zur Sprache kommen. Es liegt aber ein eigentliches Eingehen in diese Kosmologie der apostolischen Väter bei ihrer vorherrschend praktischen Tendenz mehr ferne und wir werden es darum leicht begreifen, daß die hieher gehörigen Wahrheiten nur allgemein und in Verbindung mit anderen dem Verfasser näher liegenden Wahrheiten erwähnt werden. So ist der geschöpfliche Charakter der Welt überhaupt in und mit dem Bekenntnisse Gottes als des Schöpfers des ganzen Alls gegeben; von den Engeln ist nur gelegentlich die Rede als den von Gott bestellten Voranleuchtern auf dem Wege des Lichtes (Barnabas c. 18.), wie denn auch Ignatius sagt, er sei deshalb, weil er Fesseln trage, nicht im Stande zu begreifen das Himmlische und die Rangstufen der Engel und der fürstlichen Ordnungen (a. d. Trall. c. 5., a. d. Smyrnäer c. 6.), und sie bei Clemens (a. d. Kor. c. 53), und im Pastor des Herm. wiederholt als die Diener Gottes auferstehen (3. Gef. c. 4. 3. Gleichn. c. 1. fgd. 9. Gleichn. c. 12.); und ebenso wird nur gelegentlich gesprochen von dem Teufel, dem Satan und seinen Engeln, welche den Weg der Finsterniß beherrschen (Barnabas c. 18.), deren Macht und schädlicher Einfluß durch fleißiges Erscheinen beim Gottesdienste gebrochen werde (Ignatius a. d. Ephesier c. 13.), deren Werke zu fürchten sind, weil sie böse sind, nicht aber sie selbst (Pastor Herm. 3. Bb., 12. Bb. c. 5.); von dem Menschen aber wird nur dessen Erschaffensein nach Gottes Ebenbild eigens hervorgehoben (Clemens a. d. Kor. c. 33., Barnabas c. 5. 6., Brief an Diognet c. 10.) sowie seine Superiorität über die unvernünftige Schöpfung (Barnabas c. 8.) und kommt auch im Briefe an Diognet gelegentlich der herrlichen Schilderung des Wirkens der Christen in der Welt seine Zusammensetzung aus Geist und Leib und deren Verhältniß zu einander zur näheren Darstellung. Der

Mensch besteht aus Leib und Seele, welche durch alle Glieder des Leibes verbreitet ist, die zwar im Leibe wohnt, aber nicht aus dem Leibe stammt, die als unsichtbar und unsterblich im sichtbaren und sterblichen Leibe eingeschlossen ist, so jedoch, daß sie den Leib zusammenhält, die gehaßt wird von dem Fleische, weil dieses die Seele hindert seinen Lüsten zu fröhnen, während die Seele das gehäßige Fleisch und seine Glieder liebt (c. 6).

Also die Seele ist als geistiges Wesen im materiellen Leibe in der sogenannten definitiven Seinsweise, wornach sie ganz im Ganzen und ganz in jedem Theile des Ganzen ist, und erscheint als dessen eigentliches belebendes Prinzip auf, als die sog. forma corporis, und erscheint dadurch auch der Leib bestimmt in den moralischen Bereich einbezogen (Past. Herm. 5. Gleichn. c. 6). Sonst wird der Mensch in seiner Stellung zur Erlösung in Christo, sowie nach der von ihm zu bethätigenden Heilsaufgabe in Betracht gezogen, wie das Folgende zeigen wird.

Wir kommen sofort zur Christologie, der die apostolischen Väter große Aufmerksamkeit schenken, wie dieß bei ihrem vorherrschend praktischen Standpunkte nicht anders sein kann. Wir finden nun in dieser Beziehung der wahren Menschheit Christi entschieden Ausdruck gegeben u. z. vertreten dieselbe namentlich Ignatius und Polykarp ex professo gegen die Doketen, welche Christo nur einen Scheinleib zuerkannten. Ignatius ruft den Trallianern zu, taub zu sein, wenn Jemand zu ihnen rede ohne Jesus Christus, der aus Davids Geschlecht von Maria stammend wahrhaft geboren wurde, aß und trank, wahrhaft unter Pontius Pilatus verfolgt, wahrhaft gekreuzigt wurde und starb (c. 9.). Und Polykarp erklärt den Philippiern, wie jeder, der nicht bekenne, daß Jesus Christus im Fleische gekommen, ein Widerchrist sei (c. 7.). Hervorgehoben mag da auch noch eigens werden, daß Clemens in seinem Briefe an die Korinther ausdrücklich von dem Fleische und der Seele spricht, welche Jesus Christus, unser Herr für unser Fleisch und unsere Seele hingab (c. 49).

Aber auch als wahrer Gott wird Christus von den aposto-

stolischen Vätern bezeugt und zwar an sehr vielen Orten, so daß hier nur wenige angeführt werden können. So nennt ihn Clemens das Scepter der Majestät Gottes (a. d. Kor. c. 16.), Gott und den Richter der Lebendigen und der Todten (2. Brf. c. 1.); als Herrn der ganzen Welt bezeichnet ihn Barnabas (c. 5), Ignatius als unsern Gott von Maria empfangen nach der Veranstaltung Gottes, aus Davids Samen zwar, aber vom heil. Geiste (a. d. Ephesier c. 18.), Polykarp als den Sohn Gottes (a. d. Phil. c. 12.), als welchen ihn die Smyrner anbeten (Kundschr. d. R. v. Smyrna c. 17.), und der Verfasser des Briefes an Diognet als einen solchen, der gesendet worden wie ein Gott, der alles erschaffen hat und dem alles unterthan ist (c. 7.). Beide Seiten aber, die göttliche und menschliche, faßt sehr schön Ignatius zusammen, wenn er an die Ephesier schreibt: „Einer nur ist Arzt, Einer der Fleisch ist und Geist, geworden und nicht geworden, Gott im Fleische geboren, unsterblich im wahrhaftigen Leben, sowohl aus Maria als aus Gott, zuerst leidensfähig, dann leidensunfähig, Jesus Christus, unser Herr“ (c. 7.). Auch hebt derselbe Ignatius eigens die durch Christi Empfängniß und Geburt unverletzte Jungfrauschaft Mariens als ein Wunder hervor, das in stiller Ruhe Gottes gewirkt worden (a. d. Ephesier c. 19.).

So erscheint denn also Christus in den Schriften der apostolischen Väter in der bestimmtesten Weise als der Mensch gewordene Sohn Gottes auf. Damit verbindet sich aber um so mehr die Bezugnahme auf den Erlösungszweck, als derselbe theils den Judaisten, theils den Doketen gegenüber zu vertreten war, und wird daher an vielen Orten des Leidens und Todes Christi, seines Blutes oder des Kreuzes erwähnt, insoferne hiemit die Erlösung des Menschen vom ewigen Verderben sich vollzog.

„Nichten wir den Blick“, schreibt Clemens an die Korinther, „auf das Blut Christi und sehen wir, wie kostbar es Gott seinem Vater ist, weil es zu unserem Heile vergossen, der ganzen Welt die Gnade der Bekehrung verschafft hat“ (c. 7.). Der-

selbe findet durch das von der Rahab ausgehängte scharlachrothe Seil angedeutet, daß durch das Blut des Herrn Alle Erlösung finden würden, die an Gott glauben und auf ihn hoffen (a. d. Kor. c. 12.). Nach Barnabas hat der Herr auf sich genommen, sein Fleisch in den Tod hinzugeben, damit wir durch Vergebung der Sünde gereinigt würden (c. 5.) und führt derselbe überhaupt die alttestamentlichen Typen vor, welche auf Christus hinweisen, insoferne derselbe durch sein Leiden und Sterben, durch seinen Opfertod der Menschheit das wahre Heil gebracht hat (c. 6. 7. 8. 9. 11. 12.). Ignatius sieht die Ephesier als Nachahmer Gottes neu angefaßt in Gottes Blut (c. 1.), die Tralianer Frieden genießend im Fleische, Blute und Leiden Jesu Christi (Ausschrift), und die Smyrnäer gleichsam wie angenagelt an das Kreuz des Herrn Jesu Christi nach Fleisch und Geist und befestigt in Liebe im Blute Christi, voll festen Glaubens an unsern Herrn (c. 1.); und vor dem Kaiser Trajan bekennet derselbe feierlich Jesum Christum, der seine Sünden zusammt ihrem Urheber ans Kreuz geschlagen und jede dämonische Verführung und Bosheit verurtheilt habe unter die Füße derer, die ihn im Herzen tragen (Martyrakte d. h. Ign. c. 2.). Polykarp mahnt die Philippier unablässig zu beharren bei unserer Hoffnung und dem Unterpfande unserer Gerechtigkeit, welche Jesus Christus ist, der unsere Sünden am eigenen Leibe an das Kreuz getragen, der keine Sünde gethan und in dessen Munde keine Falschheit gefunden wurde, sondern der Alles wegen uns gelitten hat, damit wir in ihm das Leben haben (c. 8.). Im Pastor Herm. heißt es, der Sohn Gottes habe selbst die Sünden des Volkes durch viele Anstrengungen und durch Erbuldung zahlreicher Beschwerden gesühnt (5. Gleichn. c. 6.). Und der Verfasser des Briefes an Diognet preist die Langmuth Gottes, der den eigenen Sohn hingab zum Lösegeld für uns, den Heiligen für die Missethäter, den Sündlosen für die Sünder, den Gerechten für die Ungerechten (c. 9.). Und so gilt denn auch den apostolischen Vätern Christus als der Hohepriester unserer Opfernaben, der Vertreter und die

Stütze unserer Schwachheit und unser Schirmherr (Clemens a. d. Kor. c. 36. 58.), als der Vermittler und Stifter eines neuen Bundes (Barnabas c. 6. 13. 14.), als unser Heiland (Ign. a. d. Ephesier c. 1.), als der ewige Hohepriester (Polykarp a. d. Philipper c. 12.), und als der Erlöser, der Macht hat, selbst das Ohnmächtige zu erlösen (Brief an Diognet c. 7. 9.) Und weiterhin gibt noch Barnabas als weiteren Zweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes an, daß Christus die Auferstehung von den Todten erweisen sollte, sowie auch damit die Sünde ihr Vollmaß erreichte, welche die Propheten bis auf den Tod verfolgten, und würden auch die Menschen nie gesund und lebend seinen Anblick haben ertragen können, wäre er nicht im Fleische erschienen, da sie schon nach der Sonne hinschauend, die doch einmal zu sein aufhörte, und nur ein Werk seiner Hände wäre, ihren Strahlen das Auge nicht offen entgegen zu halten vermochten (Send schreiben c. 8.); dem Ignatius ist Christus geboren und getauft, damit er durch sein Leiden das Wasser für das Sakrament der Taufe heilige (a. d. Ephesier c. 18.); der Verfasser des Briefes an Diognet aber rechtfertigt die späte Menschwerdung des Sohnes Gottes in der folgenden Weise:

„Bis zu der nun abgelaufenen Zeit ließ uns also Gott, wie wir wünschten, von unseren ungezügelten Trieben dahinreißen, von Lüsten und Begierlichkeiten leiten, durchaus nicht deshalb, als hätte er Freude an unseren Sünden, sondern weil er eben langmüthig dieselben erträgt; auch nicht weil er etwa die damalige Zeit der Ungerechtigkeit billigte, sondern weil er die gegenwärtige Zeit der Gerechtigkeit ins Werk richtete, damit wir in der vergangenen Zeit aus unsern eigenen Werken des Lebens unwerth zu sein überführt, jetzt von Gottes Guld des Lebens gewürdigt würden und, nachdem wir den Beweis von unserer eigenen Ohnmacht in das Reich Gottes einzugehen geliefert, wir durch Gottes Macht vermögend würden. Als aber das Maß unserer eigenen Ungerechtigkeit voll war, und es sich vollständig herausgestellt hatte, sie haben zum Lohne Strafe und Tod zu erwarten,

da war auch der Zeitpunkt gekommen, den Gott vorausbestimmt hatte, um fürderhin seine Huld und Macht zu offenbaren" (c. 9.). Endlich wird auch noch hervorgehoben, wie der Mensch gewordene Sohn Gottes durch sein Leiden sich die Verherrlichung seiner menschlichen Natur, das Sitzen zur Rechten des Vaters verdient habe (Polykarp a. d. Philipper c. 2., Pastor Herm. 5. Gleichn. c. 6.).

Die gemachten Anführungen werden genügen, um es erkennen zu lassen, daß die apostolischen Väter das Heil der Menschheit auf Christi Genugthuung gebaut sein lassen, wie denn Clemens geradezu sagt, daß auf Christo allein unser Heil beruhe, (a. d. Kor. c. 48.), ja im Pastor Herm. selbst die Engel und die alttestamentlichen Gerechten (Ignatius a. d. Phil. c. 9.) in den Bereich der Heilswirksamkeit Christi einbezogen erscheinen (9. Gleichn. c. 12. 15.). Dieses durch Christus erworbene Heil denken sich nun die apostolischen Väter wesentlich durch den Glauben an Christus von Seite des Menschen angeeignet, in welcher Hinsicht denn Clemens an die Korinther schreibt, daß wir, die nach seinem Willen in Christo Jesu berufen seien, auch nicht durch unsere Weisheit, Einsicht oder Frömmigkeit, oder die Werke, die wir in Herzensheiligkeit vollbracht, sondern durch den Glauben gerechtfertigt werden, durch welchen der Allmächtige Gott von jeher alle gerechtfertigt habe (c. 32.); und im Pastor des Herm. wird eindringlich die fundamentale Bedeutung des Glaubens für das Heil der Menschen geltend gemacht (3. Gef. c. 5. 6. 7. 8., 4. Gef. c. 1. 2. 9. Geb. 9. Gleichn. c. 15.). Jedoch dieser Glaube ist ihnen auch immer und nothwendiger Weise mit den guten Werken verbunden, weshalb Clemens den tugendreichen Glauben der Korinther lobt (c. 1.), und derselbe eingehend nachweist, daß wir auch nach dem Vorbilde Gottes die Liebe durch gute Werke zu bethätigen haben (c. 33.) und Ignatius den Glauben als den Wegweiser, die Liebe als den Weg bezeichnet, der zu Gott emporführt, von denen jener der Anfang, dieser das Ende sei (a. d. Ephes. c. 9. 14.), und nach Polykarp

dem Glauben die Hoffnung folgt, und die Liebe vorwärts führt zu Gott, während überhaupt alle apostolischen Väter zu einem echt christlichen Leben aufmuntern, das sie mehr oder weniger im Detail kennzeichnen, wie wir unten sehen werden. Auch wird ja die ewige Seligkeit vielfach als der Lohn und der Siegespreis hingestellt, der unermesslich ist (Clemens a. d. Kor. c. 35.), zu dem die Martyrer durch ihren Martyrtoth gelangten (Clemens a. d. Kor. c. 5., Pastor Herm. 3. Gescht. c. 2.) dessen wir theilhaftig werden, wenn wir einträchtig in eins versammelt, in gehobener Stimmung wie aus einem Munde anhaltend zu ihm rufen (Clemens a. d. Kor. c. 34.). wenn wir uns viele Mühe haben kosten lassen und im Kampfe rühmlich bestanden sind (2. Brf. c. 7.), wenn wir ihm in dieser Welt recht dienen (Polykarp a. d. Phil. c. 5. 9.); im Pastor des Herm. aber wird dieser Anschauungsweise wiederholt Ausdruck gegeben, so insbesondere im 8. Gleichnisse, wo zur Darstellung kommt, daß die Christen, je nachdem sie Früchte der Buße und des Reiches Gottes bringen, auch ihren Lohn empfangen werden. In diesem Sinne hat denn auch in den Augen der apostolischen Väter die Rechtfertigung ihre zwei Seiten, die Sinnesänderung, die Buße und die Befehrung und die Heiligung, die innere Hebung der Seele und bald heben sie mehr diese und bald jene Seite hervor, so aber, daß wir dabei in Wahrheit an den einen Akt einer inneren lebensvollen Verbindung mit Gott zu denken haben, den die innere Befehrung einleitet und die Buße äußerlich zum Vollzug bringt. Wir wollen diesen wichtigen Lehrpunkt etwas näher einsehen. (Fortsetzung folgt.)

Das Putzen der Kirchengefäße in der Charwoche.

Von Professor Josef Schwarz.

Die Nähe von Ostern bringt uns den überall eingeführten Gebrauch in Erinnerung, während der Charwoche die heil. Gefäße und Kirchengengeräthe von ihrem Schmutze zu reinigen, da-